

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 20

Artikel: Woran erkennst du den Schweizer?
Autor: Sempacher, Sepp / Bö [Böckli, Carl]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Woran erkennst du den Schweizer?



Räge, Räge, Tröpfli ... Es regnet wieder einmal. Das muß auch sein und ist je länger je deutlicher etwas vom Wenigen, das Gerechte wie Ungerechte auf gleiche Weise trifft; beide werden naß und keiner kann die Schuld dem Nachbarn in die Schuhe schieben. Ich bleibe an solchen Tagen vorsichtshalber zuhause und ergänze das Album, von dem ich Ihnen auch schon erzählt habe. Es ist kein Helden- oder Hosenslöterbuch. Künftige Geschichtsschreiber werden ihr Urteil über unser Volk nicht auf Grund meiner Sammlung fällen. Kein Tugendspiegel will mein Album sein, und nicht einmal die Rute für allfällige Laster steckt hinter meinem Schweizer Spiegel. Spieglein, Spieglein an der Wand, ich suche weder die Schönste noch den Vorbildlichsten im ganzen Land. Auf dem Weg durch den ganz gewöhnlichen Alltag fahnde ich einzig nach Antworten auf die Frage: Woran erkennst du den Schweizer?

● An der Vereinselligkeit

Gestern erhielt ich – zugleich mit der Einladung zum Beitritt – Bericht, es sei der schweizerische Pic-nic-Club gegründet worden. Sie mögen lächeln oder gar grinsen, aber das hat uns eben noch gefehlt, um unsere Vereinselligkeit vollkommen zu machen. Uns «jungen reiselustigen Leuten» hat das gefehlt, denen der PNC «auf neuartiger Grundlage interessante und preislich vorteilhafte Ferienreisen» ins Ausland organisiert. (Haben Sie je von andern als preiswerten gehört und gelesen?) «Auf Charterbasis werden sehr günstige Beförderungspreise (nochmals: Haben Sie je?) für Autocar und Flugzeug erreicht. Unterwegs sind die Gruppen in einfachen, aber sauberen Hotels oder Landgasthöfen untergebracht. Das Mittagessen wird als fröhliches Pic-nic oder in einem möglichst originellen Einheimischenlokal eingenommen.» – Wenn ich abermals unterbrechen darf: Auf das Fröhliche freue ich mich, während ich dem «möglichst Originellen» schon aus Gründen der Originalität nicht ganz über den Weg traue. «Die Programme sind ganz auf die Bedürfnisse der heutigen Generation abgestimmt: Etappenziele abseits der großen Heerstraße in einzigartigen Landschaften gelegen, Ruhetage für Spaziergänge.» Ob die «jungen, reiselustigen Leute», ob die «heutige Generation» das Bedürfnis nach Ruhetagen und Spaziergängen hat? Ich käme über so viel Selbsterkenntnis und über diese vernünftige Umstellung nicht aus dem Staunen heraus. Wenn unser neuester Verein, der schweizerische Pic-nic-Club, das fertig brächte! Nicht zum ausdenken, und sicher kämen unzählige «heutige» Schweizer und Schweizerinnen weniger müde, strapaziert und erholungsbedürftig aus dem zurück, was «die heutige Generation» überaus euphemistisch Ferien nennt.

● Am Schweizerenglisch

Sie werden begreifen, daß dem Sepp Sempacher nachstehendes Inserat in die Nase gestochen hat wie ein Speer dem Winkelried in die Heldenbrust:

Zwei Stauffacherinnen würden sich freuen, in Begleitung von zwei Gentlemen im Alter von 30 bis 40 Jahren den Uniball zu besuchen.

Als Schweizer von ziemlich genau fünf Minuten vor 40 Jahren hätte es mir just noch gelangt, den hoffentlich jüngeren Stauffacherinnen den Arm zum Ballsaal anbieten zu dürfen. («Reich mir die Hand, mein Leben!» schmeichelt Don Juan in Mozarts gleichnamiger Oper.) Aber ich bin leider kein Gentlemen, vorausgesetzt daß ich überhaupt weiß, was das heißt; denn ich kann nicht englisch, und so fiel ich außer Betracht, außer Begleitung und Bewerbung. Schade und traurig! Allerdings, wo hätte ich zum Beispiel meine Hellebarde, die den beiden Stauffacherinnen sicher imponiert hätte, abstellen sollen, ehe wir uns in einem Tea-Room näher kennen gelernt und gestärkt und ich meinen Wams mit dem Smoking vertauscht hätte? Aber plappert nur wacker weiter, wie euch der Schnabel nicht gewachsen ist, ihr Ladies and Gentlemen, die ihr dem Werner Stauffacher anempfohlen habt, vorwärts zu schauen und nicht hinter sich!

● An der Verträglichkeit

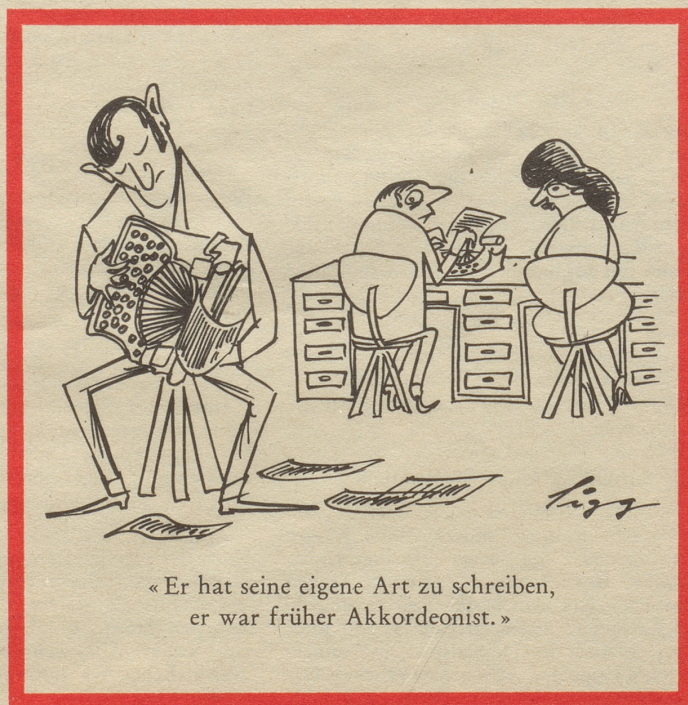
Gebildete Leute sagen dem Toleranz, und es ist schade, denn Fremdwörter bleiben vielen Leuten zeitlebens fremd, besonders dann, wenn es gälte, ihren Sinn zu verwirklichen. Mit besonderer Genugtuung habe ich deshalb ein kleines Register schweizerischer Verträglichkeit angelegt. Da trage ich zum Beispiel ein:

Im Großmünster und im Fraumünster von Zürich wurde vor bald einem Jahr während des protestantischen Gottesdienstes eine Kollekte für eine bedürftige katholische Pfarrei im Kanton Graubünden aufgenommen. Wie es der Fluch der bösen Tat ist, fortzeugend Böses zu gebären, ist es gottseidank die Frucht der guten Tat, zum Guten anzuspornen. Ende Januar dieses Jahres haben zwei katholische Kirchgemeinden für bedürftige reformierte Gemeinden gesammelt; in der Hofkirche Luzern wurden zweitausend Franken für die Kirchgemeinde Hütten, und in der St. Martinskirche in Zürich für die protestantische Kultusgemeinde von Arth in der katholischen Innerschweiz sechshundert Franken zusammengelegt. Dr. Otto Karrer machte dazu die trübe Bemerkung: «Die ökumenische Kollekte läßt uns erleben, daß wir auch in der Trennung Brüder sind, und wenn wir dies einmal erkannt haben, so wird vieles anders.»

Ab Mitte April können die Protestanten von Herisau ihr Gotteshaus nicht mehr benutzen. Was geschah? Es öffneten sich, wie einer Einladung des katholischen Pfarramtes und der kath. Kirchenverwaltung zu entnehmen ist, «die Türen der katholischen Kirche von Herisau für unsere protestantischen Brüder und Schwestern, damit sie während der Renovation ihres Gotteshauses einen würdigen Kultraum für ihre Gottesdienste haben».

Ich kann mir gut vorstellen, daß auch dem lieben Gott verträgliche Geschwister wohlgefälliger sind als zankende.

SEPP SEMPACHER



«Er hat seine eigene Art zu schreiben, er war früher Akkordeonist.»